

## Auslandsengagement inklusiv – Chancen, Möglichkeiten und Perspektiven

### Internationales Engagement für alle?

Vieles spricht dafür, dass ein Engagement im Ausland für alle jungen Menschen, auch solche mit einer Beeinträchtigung, möglich sein sollte:

Die verschiedenen Formen des Auslandsengagements leisten als Lernorte der non-formalen und informellen Bildung einen wertvollen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Jugendliche mit Beeinträchtigungen können davon häufig besonders stark profitieren<sup>1</sup>. Auch den Projektträgern bieten sich durch eine inklusivere Gestaltung ihrer internationalen Programme viele (Lern-)Chancen.

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) unterstreicht dies aus der Menschenrechts-Perspektive. Die UN-BRK betont das Recht aller Menschen, eine aktive Rolle in der Gesellschaft einzunehmen. So gewährleistet z. B. Artikel 24 ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen und die Möglichkeit für lebenslanges Lernen, Artikel 29 die Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben und Artikel 32 die Zugänglichkeit von internationaler Zusammenarbeit und Entwicklungszusammenarbeit. Damit ist ein grundlegender Paradigmenwechsel in der Haltung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen verbunden, die nicht mehr als "Objekte" der Nächstenliebe und sozialen Fürsorge gesehen werden, sondern als "Subjekte" mit klar festgelegten Rechten, die als aktive Mitglieder der Gesellschaft selbstbestimmt über ihr Leben entscheiden.

Internationales Engagement ist ein wichtiges Element der sozialen Teilhabe. Es bietet jungen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen eine hervorragende Gelegenheit, ihre Kompetenzen zu erweitern und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Die Umsetzung der UN-Konvention findet aktuell jedoch hauptsächlich im formalen Bildungsbereich statt. Erst langsam kommen auch andere Lernorte in den Blick.

---

<sup>1</sup> z. B. Thomas 2012, Chang et al. 2012 oder Fischer 2012

### **Verschiedene Formate erhöhen die Zugänglichkeit**

Auch in diesem Artikel ist an vielen Stellen verallgemeinernd von „Auslandsengagement“ die Rede. Dabei sollte aber nicht außer Acht gelassen werden, dass ein Engagement im Ausland in ganz unterschiedlichen Formen möglich ist. Neben den „klassischen“ längerfristigen Freiwilligendiensten gibt es z. B. die Möglichkeit von Kurzzeit-Freiwilligendiensten oder von Workcamps. Die Rahmenbedingungen und Anforderungen sind dabei jeweils sehr verschieden. Eine wichtige Rolle spielt z. B.

- ob die Teilnahme als einzelne Person, im Tandem oder in einer Gruppe erfolgt,
- die Dauer des Einsatzes (von wenigen Tagen bis hin zu vielen Monaten),
- ob es sich um ein Projekt handelt an dem zwei, drei oder mehrere Länder beteiligt sind,
- wie vertraut die Landessprache ist bzw. ob das Programm im deutschsprachigen Ausland stattfindet.

Durch eine Variation der verschiedenen Formate, kann die Zugänglichkeit eines Auslandsengagements erhöht werden. Z. B. indem zuerst ein kurzer Aufenthalt in einer Gruppe erfolgt, der das Selbstvertrauen, die nötigen Kontakte oder die Kompetenzen für ein späteres, längeres Engagement schafft. Oder indem zunächst eine Einsatzstelle im deutschsprachigen Ausland gewählt wird.

### **Inklusivere Möglichkeiten des Auslandsengagements erfordern eine neue Haltung**

Wie aber können die verschiedenen Möglichkeiten des Auslandsengagements für junge Menschen inklusiver gestaltet werden? Erste Orientierung kann die Feststellung geben, dass es normal ist, verschieden zu sein. Ziel ist es somit, das gesellschaftliche Umfeld so zu verändern, dass jeder und jede mitmachen kann, unabhängig von den jeweiligen speziellen Bedürfnissen oder Einschränkungen. In der Praxis ist dies natürlich nicht einfach. Inklusion stellt die gesamte Gesellschaft vor eine radikale Herausforderung und erfordert einen grundlegenden Wandel in der sozialen Interaktion, Kommunikation und der Strukturen in Richtung einer umfassenden Zugänglichkeit. Dafür ist es vor allem notwendig, sowohl in den Organisationen als auch bei den beteiligten Personen eine Kultur bzw. Haltung zu entwickeln, die Individualität und Vielfalt als eine interessante und inspirierende Erfahrung und erwünschte Herausforderung für alle begreift. Dazu gehören Neugier und Akzeptanz der Vielfalt, die Fähigkeit, Widersprüche auszuhalten sowie die Bereitschaft, Dinge auszuprobieren und gemeinsam konstruktive Lösungen zu finden.

### **Dimensionen von Barrierefreiheit**

Damit ein Engagement im Ausland auch für junge Erwachsene mit einer Beeinträchtigung möglich wird, ist die Barrierefreiheit eine wichtige Grundlage. Es können vier Dimensionen von Barrierefreiheit unterschieden werden.

Die erste Dimension ist die *Verständlichkeit*, die über eine entsprechende Gestaltung der Kommunikation erreicht werden kann. Hilfreich ist z. B. die Beachtung des „Zwei-Sinnes-Prinzips“, nach dem immer mindestens zwei Sinne gleichzeitig angesprochen werden, indem beispielsweise bei

einem Workcamp ein Plakat immer auch vorgelesen oder gesprochene Sprache bei einer Konferenz verschriftlicht wird. Eine weitere Möglichkeit ist die Nutzung von einfacher Sprache, z. B. in Ausschreibungen oder in den Bewerbungsunterlagen. Gerade im Ausland gibt es im Bereich der Verständlichkeit durch die fremde Sprache oder die andere Art der Gebärdensprache oft besondere Barrieren, die aktiv abgebaut werden sollten.

Zum zweiten ist die *Erreichbarkeit* von Orten wichtig. Dies gilt für die Situation vor Ort, aber auch für die Anreise oder die Fahrt zu Zwischentreffen.

Die dritte Dimension ist die *Nutzbarkeit*. Dabei geht es oft um technische Hilfsmittel, die eine Nutzung von bestimmten Einrichtungen erst ermöglichen, z. B. einen Türöffner oder eine automatische Ansage.

Eine vierte wichtige Dimension ist die *Verlässlichkeit*. Dafür ist es notwendig, dass im Vorfeld genaue Absprachen getroffen werden, dass zuverlässige Informationen zur Verfügung stehen und die Abläufe planbar und verlässlich sind. In Ländern, in denen es üblich ist zu improvisieren, muss die Verlässlichkeit unter Umständen immer wieder neu in den Blick genommen und verhandelt werden.

### **Möglichkeiten für inklusivere Settings und Interaktionen**

Über – die manchmal etwas technisch wirkenden – Möglichkeiten für mehr Barrierefreiheit hinaus, gibt es viele Elemente, die eine inklusivere Umgebung (Setting) und einen inklusiveren Umgang miteinander (Interaktion) schaffen können:

Generell kann z. B. eine *Entschleunigung* der Abläufe viel zu einer inklusiveren Gestaltung beitragen. Dies kann den gesamten Tagesablauf, aber auch einzelne Aktivitäten oder Methoden betreffen.

Wichtig sind individuelle *Schutz- und Rückzugsräume*. Dazu gehört beispielsweise die Möglichkeit, sich zu beteiligen, ohne dass eine Beteiligung um jeden Preis eingefordert wird. Es kann auch von vorneherein die Option eingeräumt werden, eine Aktivität oder Situation zu unterbrechen, während gleichzeitig eine willkommene Rückkehr sichergestellt wird. Einen Schutzraum können auch so genannte „Peers“ bieten, Bezugspersonen mit einem ähnlichen Hintergrund, z. B. hinsichtlich des Alters, der Beeinträchtigung oder der Nationalität. Mit den Peers ist ein geschützter Austausch in einem vertrauten und vertraulichen Rahmen möglich.

Eine weitreichende *Partizipation*, die schon im Planungsprozess einsetzt, hilft dabei, dass tatsächlich die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigt werden. Dies umfasst gemeinsame Überlegungen, wie die Umgebung oder Aktivitäten gestaltet werden sollten, damit sie von allen genutzt werden können. Oder auch die Entscheidung darüber, welche Anpassungen gegebenenfalls nötig sind. Außerdem sollte es die regelmäßige Möglichkeit geben, gemeinsam zu reflektieren, ob Vereinbarungen noch stimmig sind oder vielleicht verändert werden müssen.

Eine Besonderheit des Auslandsengagements ist, dass es in den meisten Fällen eine ausländische *Partnerorganisation* gibt. Das heißt, dass der eigene Einflussbereich begrenzt ist, da über Vorbereitung, Programmgestaltung oder Umsetzung in der Regel gemeinsam bzw. vor Ort entschieden wird. Da das Verständnis von Begriffen wie "Inklusion" oder der Umgang mit Behinderung, aber auch die technischen Standards in verschiedenen Ländern variieren, sind eine

vertrauensvolle Beziehung zur Partnerorganisation, präzise Vereinbarungen und eine kontinuierliche, enge Abstimmung besonders wichtig.

Hilfreich kann auch der Aufbau von *Kooperationen* mit geeigneten Partnern in Deutschland und am Einsatzort sein, wie z. B. mit Verbänden von Menschen mit Beeinträchtigungen oder Hochschulen mit dem Schwerpunkt Sonderpädagogik.

### **Perspektiven der Vernetzung und Weiterentwicklung**

Vor allem seit der Ratifizierung der UN-BRK haben einige Verbände und Vereine damit begonnen, ihre internationalen Jugendprojekte inklusiver zu gestalten. Für die kommenden Jahre stellt sich nun die Herausforderung, die vorhandenen Ansätze, Initiativen und Akteure sichtbarer zu machen, miteinander zu vernetzen und die vielfältigen gemachten Erfahrungen zusammenzuführen und zu systematisieren. Dieses Ziel verfolgt ein von IJAB koordiniertes, dreijähriges Projekt, das in den nächsten Wochen startet. Die Auftaktveranstaltung ist für November 2015 geplant. Perspektivisch soll unter Einbezug internationaler Impulse bis Ende 2017 eine trägerübergreifende Inklusionsstrategie für die Internationale Jugendarbeit entwickelt werden.

### **Internationales Engagement für alle!**

Eine inklusivere Gestaltung der verschiedenen Möglichkeiten des Auslandsengagements erfordert ein gesellschaftliches Umdenken: vonseiten der Organisationen und Vereine, der Verantwortlichen und Betreuer/-innen, der Teilnehmenden mit und ohne Beeinträchtigungen sowie der Eltern.

Wichtiger als die technische und organisatorische Barrierefreiheit sind dabei zunächst eine offene, neugierige und lösungsorientierte Haltung und die Wertschätzung von Verschiedenheit. Entscheidend ist außerdem die Reduzierung von Hemmschwellen, Ängsten und Vorurteilen auf allen Seiten. Das kann nur durch persönliche Erfahrung und Sensibilisierung erreicht werden und ist in unserer heutigen, stark separierten Gesellschaft ein langer Prozess.

Aus der Perspektive der Menschenrechte erübrigt sich die Frage des "Ob" von vorneherein. Für die Gesellschaft, die Trägerorganisationen und Teilnehmenden bieten inklusivere Formate des Auslandsengagements zahllose Möglichkeiten der Weiterentwicklung, des sozialen Lernens und des Kompetenzerwerbs. Es gilt also, sich Schritt für Schritt auf den Weg zu machen und dabei die Fähigkeiten und Interessen der jungen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Es muss nicht alles perfekt sein: Junge Menschen mit einer Beeinträchtigung haben – wie alle anderen jungen Menschen – das Recht, sich auszuprobieren und dabei auch an Grenzen zu stoßen.

## Literatur

- Teile dieses Artikels beziehen sich auf die IJAB-Broschüre „Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion und Empowerment in der Internationalen Jugendarbeit“, die kostenfrei über die IJAB-Webseite zu beziehen ist (<http://bit.ly/1IQWuyM>). Dort können einzelne Aspekte auch detaillierter nachgelesen werden.
- Chang, Celine/ van Adelberg, Daniela/ Thomas, Arno (2012): Internationale Workcamps und ihre Wirkungen auf die Teilnehmer, in: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Hg.), Internationale Jugendarbeit wirkt – Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn, Köln, S.101 – 108
- Fischer, Jörn (2012): Pfefferminzbonbons vs. Gummibärchen oder die Bildungswirkungen internationaler Freiwilligendienste, in: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hg.), Forum Jugendarbeit International 2011-2012. Internationale Jugendarbeit und ihre Bildungswirkungen. Bonn, S.54 – 66
- Thomas, Alexander (2012): Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer/-innen, in: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Hg.), Internationale Jugendarbeit wirkt – Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn, Köln, S.84 – 100

## Autorin:

**Ulrike Werner** ist Dipl.-Psychologin und arbeitet als Referentin für die Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit bei IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. In diesem Zusammenhang beschäftigt sie sich – neben anderen aktuellen Entwicklungen – seit 2011 im Rahmen verschiedener Veranstaltungen und Publikationen mit dem Thema der Inklusion in der Internationalen Jugendarbeit.

**Kontakt: [werner@ijab.de](mailto:werner@ijab.de)**

## Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland  
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)  
- Geschäftsstelle -  
Michaelkirchstr. 17-18  
10179 Berlin-Mitte  
  
+49 (0) 30 6 29 80-11 5  
[newsletter\(at\)b-b-e.de](mailto:newsletter(at)b-b-e.de)  
[www.b-b-e.de](http://www.b-b-e.de)